

J. A. J. VERVLOET, Wageningen, Niederlande

Zum Stand der Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden

Seit etwa 1974 erweiterten die Historische Geographie und die genetische Kulturlandschaftsforschung ihre Fragestellungen und Methoden durch die Entwicklung an den Bedürfnissen der Raumplanung orientierter Arbeitsfelder. Es entstand daraus die Angewandte Historische Geographie. Diese Einführung beabsichtigt nun nicht, ausführlich die Angewandte Historische Geographie in den Niederlanden mit einer stattlichen Bibliographie darzustellen. Dazu möge auf andere Publikationen zurückgegriffen werden. So beschäftigte ich mich schon 1988 in einem Übersichtsartikel mit dem Standort und dem Stellenwert der Historischen Geographie in den Niederlanden unter dem Anwendungsaspekt (VERVLOET 1988). Im gleichen Jahr sprach ich mich auf der Jahrestagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa in Wageningen ausführlich für eine anwendungsorientierte Historische Geographie aus (VERVLOET 1989). Eine Reihe von Kollegen legten zudem zum Teil schon davor deutschsprachige Beiträge über die Entwicklung der Historischen Geographie in den Niederlanden vor, so BURGGRAAFF und EGLI 1984, von den DRIESCH 1988, GUNZELMANN 1987 und RENES 1993 a. Seit 1991 kann man sich in der Zeitschrift „Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie“ ausführlich über die neuerscheinende Literatur zur Angewandten Historischen Geographie orientieren.

Anliegen meines Aufsatzes ist es vielmehr, die hinter dieser Entwicklung liegenden Ideen und Beweggründe zu erörtern. Das erscheint mir wichtig, denn in den letzten fünf Jahren fand ein großer Wandel innerhalb unseres Faches statt. Eng verbunden ist damit die Frage, wie die künftige Entwicklung in unserem Fachgebiet aussehen soll. Dazu haben schon vor einigen Jahren Mitarbeiter der Abteilung Historische Geographie des Staring-Zentrums in Wageningen in Kurztiteln Stellung genommen (VERVLOET 1991; RENES 1991; de BONT

* Durch PD Dr. W. Schenk im Juli 1994 überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten am 3. 3. 1994 anlässlich der 4. Jahrestagung der Arbeitsgruppe „Angewandte Historische Geographie“ im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa, in Wageningen, Niederlande. Eine Zusammenfassung dieses Beitrages wurde beim Symposium „Kulturlandschaftspflege und geographische Landeskunde“ am 26./27. November 1993 in Bonn vorgetragen.

1991). Jetzt ist es an der Zeit, sich etwas systematischer mit dieser Frage zu befassen. Es dürfte dabei klar sein, daß es in diesem Artikel besonders um das Handeln und Denken der Mitglieder der Wageninger Abteilung für Historische Geographie gehen wird, obwohl ich bestimmt nicht bestreiten möchte, daß auch anderswo im Lande Kollegen sich mit der angewandten historischen Geographie befassen. Ich werde in meinem Beitrag ihre „Seelenregungen“ berücksichtigen, wo sie deutlich als innovativ in den Vordergrund rücken.

In den vergangenen fünf Jahren hat es in der Forschungsstruktur und -praxis viele Neuerungen gegeben. In einer willkürlichen Reihenfolge liste ich neun Themen auf, die Leitlinien meiner Ausführungen sein sollen:

1. Zur Notwendigkeit der Angewandten Historischen Geographie, dynamische Entwicklungen von Kulturlandschaften in der Vergangenheit stärker zu berücksichtigen
2. Die Verbindung zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung
3. Die Entwicklung der historisch-geographischen Forschung in naturnahen Gebieten, die oftmals unter Naturschutz stehen
4. Der weitere Ausbau der historisch-ökologischen Forschung
5. Die gegenseitige Annäherung der (angewandten) archäologischen, der historisch-geographischen und der historisch-architektonischen Forschung
6. Die Verfeinerung und Verbesserung kulturhistorischer Bewertungsmethoden
7. Der Entwurf von Vorstellungen, wie die zukünftige Entwicklung der angewandten historisch-geographischen Forschung sich an den Bedürfnissen der Raumplanung orientieren sollte
8. Der Aufbau kulturhistorischer elektronischer Datenverarbeitungssysteme
9. Die zunehmende Internationalisierung der angewandten historisch-geographischen Forschung.

Zu 1.: Hinsichtlich der Notwendigkeit der Angewandten Historischen Geographie, kulturlandschaftsdynamische Entwicklungen in der Vergangenheit stärker zu berücksichtigen, gibt es zwei Aspekte zu beachten, nämlich zuerst die Frage, in welchen Formen der schriftlichen Darstellung wir die kulturlandschaftsgeschichtliche Dynamik genügend zur Geltung kommen lassen, und zweitens, wie wir bei unseren Bemühungen zur Erhaltung der Landschaft den dynamischen Entwicklungen, die gegenwärtig in der Landschaft stattfinden, am besten Rechnung tragen.

Zum ersten Aspekt möchte ich bemerken, daß bis vor kurzem die Forschung einen eher statischen Charakter hatte. Man beschränkte sich vornehmlich auf das Vergleichen von Karten, wobei man — bedingt durch die kartographischen Quellen — das Augenmerk nur auf eine vergleichende Analyse der heutigen Verhältnisse mit denen zur Mitte des 19. Jahrhunderts richtete. Aufgrund dieser Arbeitsweise wurden dann Relikte, da als „alt“ erkannt, für erhaltenswert bestimmt. Diese Methode wurde schon bald verfeinert durch Bemühungen, die gefundenen Relikte nach Form, Funktion und Alter einzuteilen, und der Reliktkarte eine historisch-geographische Beschreibung der Landschaftsentwicklung in der Vergangenheit beizugeben. Diese Beschreibungen, so interessant sie auch sein mögen, sind oft ziemlich ausführlich und daher in der Raumordnung nur

bedingt anwendbar. Deswegen versuchen wir nun, uns mehr auf eine knappe, systematische Beschreibung der in einer Landschaft stattgefundenen Entwicklungen zu beschränken. Allmählich kommt das Denken in Entwicklungsreihen auf, die kurz beschreiben, welche Phasen eine Landschaft durchlebt hat (BARENDS 1993). Dabei werden grundsätzlich auch Elemente und Tendenzen berücksichtigt, die es inzwischen nicht mehr in der Landschaft gibt. Wir beschränken uns also nicht mehr auf die Retrospektion, sondern befassen uns auch mit der Retrogression. Die Rekonstruktion von Landschaften in der Vergangenheit wird dabei eingeschlossen. Die Arbeits- und Denkweise in möglichst vollständig ausgefüllten Entwicklungsreihen zwingt den Forscher dazu, besser über die Zusammenhänge zwischen den Elementen, den Ensembles oder Assemblagen nachzudenken. Dies sind Begriffe, die in der Archäologie und der historischen Architektur zum Gemeingut geworden sind. Die Ensembles oder Assemblagen können sowohl topologisch als auch chronologisch strukturiert sein. Sie müssen als Bezugsrahmen für die Bewertung der individuellen Relikte dienen: Sind sie solitäre Fremdkörper oder sind sie Teil einer interessanten raumzeitlichen Struktur?

Dies bringt uns zum zweiten praktischen Aspekt, nämlich wie wir bei der Erhaltung der Landschaft am besten den Änderungen in unserer Zeit Rechnung tragen können, die bekanntlich von großer landschaftlicher Dynamik gekennzeichnet ist. Denn es ist nicht allein damit getan, eine Entscheidung über den Schutz des Bestehenden herbeizuführen, weil es ein Relikt aus welcher Zeit auch immer ist, sondern gefordert ist vielmehr eine zielbewußte Entscheidung lediglich für solche Relikte, die wirklich bedeutungsvoll sind; im Umkehrschluß müssen andere, für die es keine Zukunftsmöglichkeiten mehr gibt, aufgegeben werden.

Dabei kann man versuchen, einen Anschluß an die oben genannten Ensembles oder Assemblagen und an die Änderungsvorgänge, die sich beim Ausformulieren der Entwicklungsreihen zeigen, herzustellen. Die Bereitschaft, Kulturlandschaften als dynamisches Prozeßfeld zu sehen, fordert in der planerischen Praxis weniger Hartnäckigkeit, denn mehr Flexibilität bei den Bemühungen um Reliktschutz. Das heißt keineswegs, daß wir unsere Ausgangspunkte verleugnen müßten. Eben weil wir wissen, wovon wir sprechen, können wir gut begründete Entscheidungen treffen, wovon die Öffentlichkeit zu überzeugen ist. Es geht also keinesfalls darum, Landschaften oder einzelne Relikte darin lediglich zu konservieren, sondern vielmehr darum, die Änderungsvorgänge sozusagen zu steuern, und zwar eben aus dem Gedanken heraus, daß die Landschaft keine feste Gegebenheit ist, sondern durch ein hohes Maß an Dynamik gekennzeichnet wird.

Gehen wir von diesen Grundsätzen aus, dann gibt es in der Raumordnung und bei der Umweltpolitik für die Angewandte Historische Geographie große Möglichkeiten. Wir sollten uns nicht von vornherein gegen neue Entwicklungen in unseren Landschaften wehren, sondern uns an der Frage beteiligen, wie sie am besten zum Wohle der Region durchgeführt werden. Bei einer solch großen Flexibilität können ältere Elemente gegebenenfalls auch neue Funktionen übernehmen, wenn zum Beispiel Parkanlagen um einen alten Flurkomplex herum gebaut werden, in dem der Acker als eine offene Zone erhalten bleibt. Daneben

kann es sich als vernünftig herausstellen, an der einen Stelle Reliktareale aufzugeben, um anderswo in Form von Denkmalschutzgebieten einen Ausgleich zu erhalten. In solchen Distrikten können dann sogar teilweise auch historische Zusammenhänge wiederhergestellt oder manchmal sogar Restaurationen einzelner Relikte durchgeführt werden.

Eine andere Betrachtungsweise wäre, daß man sich nicht länger auf die Erhaltung einzelner Elemente oder Ensembles konzentriert, sondern vielmehr auf einem hohen Abstraktionsniveau von der Identität von Landschaften ausgeht. Dabei stellt dann zum Beispiel der historisch vorgegebene Wechsel zwischen Wald und Offenland das Kriterium oder die Abwechslung zwischen Wallhecken und wasserführenden Gräben oder aber die charakteristische Lage von Gehöften in der bäuerlichen Kulturlandschaft, ohne daß diese Elemente auch tatsächlich Relikte an ihrem ursprünglichen Standort sein müssen.

Zu 2.: Wenden wir uns wieder der Historischen Geographie selber zu und befassen wir uns nun mit dem zweiten oben ausgegliederten Punkt, der Verbindung zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung.

Bis vor kurzem gab es hier zwei getrennte Welten. Diejenigen Wissenschaftler, die Angewandte Historische Geographie betreiben, fanden die Grundlagenforschung zwar interessant aber unpraktisch, von keinem Nutzen also, während die in der Grundlagenforschung Tätigen mit einer gewissen Geringschätzung auf diejenigen in der angewandten Forschung herabschauten: Das seien doch keine richtigen Wissenschaftler. Abgesehen von der Unrichtigkeit dieser Vorurteile ist eine solche Betrachtungsweise aus forschungsstrategischen Gründen nicht sehr glücklich (VERVLOET 1991), denn obwohl die Angewandte Historische Geographie aufgrund ihrer Arbeitsweise sehr deutlich zu einer Ausweitung unserer historisch-geographischen Kenntnisse beiträgt, braucht diese Disziplin sicherlich auch neue Anregungen aus der mehr grundlagenorientierten Landschaftsforschung. Andererseits wäre für das Überleben der Grundlagenforschung etwas mehr gesellschaftliche Relevanz sehr hilfreich, ein gewisse Abstimmung auf die Praxis hin also wünschenswert. Beim Staring-Zentrum haben diese Überlegungen dazu geführt, daß mehrere wissenschaftliche Habilitationsassistenten eingestellt wurden, bezahlt aus Drittmitteln und an Universitäten angestellt, dennoch aber dann bei uns arbeitend. Es hat sich gezeigt, daß dies recht anregend wirken kann. Die Grundlagenforschung bringt viele neue Kenntnisse zutage, die es uns ermöglichen, die oben erwähnten Entwicklungsreihen bis in eine immer fernere Vergangenheit detaillierter und besser untermauert auszubauen. Dabei ist es sehr angenehm, daß eine bestimmte Lenkung der zu untersuchenden Themen möglich ist. Ziel der Projekte ist es, echte Kenntnislücken, die es in der angewandten Forschung gibt, zu eliminieren.

Abgesehen von der Tatsache, daß anstehende Fragen beantwortet werden und so die Qualität unserer Arbeit zunimmt, führt Grundlagenforschung auch zu allerlei zusätzlichen Ergebnissen. Durch den Kontakt mit den von der Universität angestellten Habilitationsassistenten bleiben die in der angewandten Forschung Tätigen optimal über die neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen auf dem laufenden. Außerdem können die Ergebnisse — manchmal vollkommen unerwartet — zu neuen vermarktbareren Anwendungsbereichen führen. Ein Bei-

spiel hierfür ist die angewandte Eschenforschung von SPEK, die bei Raumordnungsbehörden viel Interesse hervorgerufen hat (1993 a).

Vor kurzem haben die Universität von Amsterdam, der staatliche Dienst für Bodendenkmalforschung, der staatliche Dienst für Denkmalschutz und das Staring-Zentrum eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Das Ergebnis ist, daß beim niederländischen Verband für wissenschaftliche Forschung (NWO) ein Prioritätenprogramm eingereicht werden konnte, dessen Ziel es ist, Wissen zu sammeln, das zum Schutz und bei der Verwaltung der kulturhistorischen Landschaft in den Niederlanden verwertet werden kann. Ob dieses anspruchsvolle Projekt tatsächlich durchgeführt wird, ist noch nicht bekannt.

Zu 3.: Das dritte Thema, das ich anspreche, betrifft die Entwicklung der historisch-geographischen Forschung in Gebieten mit noch großer Naturnähe, weshalb sie oftmals dem Naturschutzrecht unterliegen. Hier gilt es ebenfalls, zwei Aspekte zu beachten, einen mit Blick auf Grundlagenforschung, einen zweiten für angewandte Forschungsrichtungen.

Vom Aspekt der Grundlagenforschung aus sollte zuerst festgehalten werden, daß die Naturschutzgebiete in Westeuropa, und besonders in unseren dicht besiedelten Ländern wie Deutschland und den Niederlanden, stark durch anthropogene Bodennutzungen geprägt sind und daher ohne Einschränkung als Kulturlandschaften zu betrachten sind. Das Besondere und Interessante dieser naturnahen Gebiete ist, daß dort die Zeit gewissermaßen still stand. Neue Bodennutzungsformen waren oft nicht eingreifend genug, um ältere Strukturen zu zerstören, wie das in vielen unserer heutigen ländlichen Kulturlandschaften wohl geschehen ist. Sofern sie aber nicht urbar gemacht oder tiefgepflügt wurden, stellen etwa Flugsandgebiete, Heiden und Wälder richtige „Fenster zur Vergangenheit“ dar. Dort kommen noch allerlei Relikte in ihrer ursprünglichen räumlichen Verbreitung nebeneinander vor. Wie reich sind zum Beispiel die Wälder der deutschen Mittelgebirge an Siedlungs- und Flurwüstungen und an Relikten von Bergbauaktivitäten aus vergangenen Epochen. Dies sind wahre Fundgruben! In den Niederlanden haben wir zur Erfassung dieser Relikte erst vor kurzem eine systematische Form der historisch-geographischen Forschung entwickelt. Ergebnisse sind ein Bericht über Siedlungs- und Bodennutzungsspuren bis in die Neuzeit im Naturschutzgebiet Het Gooi, einer Heidelandschaft südöstlich von Amsterdam (WIMMERS u. van ZWEDEN 1992), und eine Studie über die Nutzungsgeschichte des Kniphorstbos, eines Waldgebiets in der Provinz Drenthe (SPEK 1993 b). Die Anwendung dieses Wissens ergibt sich aus besonderen Verwaltungsfragen, die von der für diese Flächen zuständigen Administration aufgeworfen werden. Die zentrale Frage in Het Gooi war, welche Teile des Geländes für maschinelle Plaggengewinnung geeignet sind. Wie tief durften Plaggen ausgestochen werden, ohne archäologische Bodenspuren, Wallsysteme und Wagenspuren zu beschädigen. Beim Kniphorstbos ging es darum, zu einer besseren Einsicht in die Bodennutzung im Laufe der Jahrhunderte zu kommen, um einen Verwaltungsplan für den jetzigen Besitzer, die Stiftung „Het Drents Landschap“, entwickeln zu können.

Die Forschung in solchen Gebieten wird offensichtlich zu einem immer wichtigeren Marktsegment. Nicht nur weil bei der herkömmlichen Naturverwaltung

die Nachfrage dafür zunimmt, sondern auch weil es beim allgemeinen Naturschutz neue Entwicklungen gibt. Er konzentriert sich nämlich nicht mehr allein auf die Konservierung des Bestehenden, sondern versucht Natur gleichsam aufs neue zu entwickeln. Dazu werden oft meliorative Maßnahmen in der Landschaft mit dem Ziel vorgenommen, mehr natürliche Ökosysteme zu bilden. Nicht selten bedeutet dies aber einen erheblichen Wandel im Aussehen einer Landschaft in der Folge von oft großen Erdarbeiten. Für kulturhistorische Relikte in der Landschaft hat dies natürlich unter Umständen verheerende Konsequenzen (VERVLOET 1992). Bei unseren Untersuchungen in solchen „Naturentwicklungsgebieten“ werden die bestehenden historisch-geographischen Elemente und gebietsspezifischen Merkmale daher inventarisiert und bewertet, so daß bei der Planung sorgfältig damit umgegangen werden kann. Derzeit wird mit anderen Abteilungen des Staring-Zentrums an einer solchen Studie über das Naturentwicklungsprojekt De Gelderse Poort am Niederrhein zusammengearbeitet (de BONT 1994).

Zu 4.: Der vierte Punkt betrifft die historisch-ökologische Forschung, die an der Schnittstelle der Historischen Geographie mit der Landschaftsökologie angesiedelt ist. Bei diesem Forschungsansatz geht es darum herauszufinden, wie die Natur in der Vergangenheit war und sich entwickelt hat. Es handelt sich dabei meist um jetzt verschwundene Ökosysteme. Das Wissen darum kann für Verwalter und Behörden beim Erstellen von Verwaltungsplänen für die vorhandene Natur und für das Entwickeln „neuer Natur“ ein Hilfsmittel sein (DIRKX, HOMMEL u. VERVLOET 1992). Dabei interessiert besonders das Studium historischer Bewirtschaftungssysteme und ihre Folgen für das Entstehen bestimmter Biotope. Beispiele dafür sind Untersuchungen zu ehemaligen extensiven Betriebsformen im Holländer-Utrechter Moorweidegebiet und über die Folgen von Überschwemmungen mit brackischem Meerwasser im Ijsseldelta, um die Anwesenheit bestimmter Pflanzenarten zu erklären.

In der „Naturentwicklungsnote“ der niederländischen Regierung — eine der Studien, auf der das Nationale Maßnahmenprogramm Naturschutz basiert — sieht man die historische Ökologie vor allem als Lieferant von „Referenzbildern“. Das Studium über verschwundene Ökosysteme gibt also Vorbilder und Möglichkeiten für „neu zu entwickelnde Natur“ ab. Für die tatsächliche Struktur des aufzubauenden Ökosystems, für die Machbarkeit unter den heutigen Umständen, zur Bestimmung der Geschwindigkeit der Entwicklungen und die Chancen der beabsichtigten Standorte ist historisch-ökologische Information damit unentbehrlich. Sehr konkret wird diese Art von Fragen in Rekonstruktionen der natürlichen Landschaft zu einem bestimmten vergangenen Zeitpunkt umgesetzt. Dagegen ist das Studium der Frage, inwieweit alte landschaftliche Elemente wie Wallhecken und Hecken artenreicher und hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten chancenreicher sind als neu angelegte Baumgürtel, mehr auf die historisch-ökologischen Vorgänge ausgerichtet. Befunde aus solchen Untersuchungen können bei den Entscheidungen über die künftige Standortbestimmung für ökologische Verbindungszonen von Bedeutung sein.

Zu 5.: Der fünfte hier anzusprechende Punkt, der für die Entwicklung unseres

Fachgebiets von wesentlicher Bedeutung ist, betrifft die wechselseitige Annäherung der archäologischen, historisch-geographischen und historisch-archäologischen Forschung. Ich sehe dort eine sehr nützliche Entwicklung, weil sie uns einen tieferen Einblick in die Entwicklung von Landschaften erlaubt, denn die drei Fachgebiete ergänzen sich gegenseitig. So wird nicht nur ein kompletteres Bild der Landschaft zu einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit zu zeichnen möglich, sondern man bekommt auch eine bessere Einsicht in die landschaftliche Dynamik über viele Jahrhunderte hinweg. Ich sehe also Vorteile hinsichtlich der diachronen als auch der synchronen Aspekte der Landschaftsentwicklung. Eine Kombination führt auf jeden Fall zu einer Zunahme unserer Kenntnisse, wobei bisweilen dadurch auch Kenntnislücken aufgedeckt werden. Gerade das zeigt uns, daß wir noch nicht am Endpunkt möglicher Zusammenarbeit zwischen den drei Fächern angelangt sind. Zu einer guten Übersicht kommt man nicht dadurch, daß man nur — getrennt voneinander gesammelte — Daten in einem einzigen Bericht miteinander verbindet. Der Wert der Kooperation ergibt sich erst richtig daraus, wenn man tatsächlich und in konkreten Projekten miteinander zusammenarbeitet. Dies gelingt am besten, wenn man die Inhalte des eigenen Fachbereichs verbreitert und selber mehr von den benachbarten Disziplinen weiß. Dazu bedarf es eines neuen Forschertyps, der sich auch für andere Fachgebiete interessiert und auch ganz andere Quellen als die in seinem jeweiligen Fache herkömmlichen in die Forschungsarbeit einbezieht. In dieser Beziehung sehe ich bei den Historischen Geographen bereits eine wachsende Tendenz, sich auch mit dem Studium archäologischen Materials im Zusammenhang mit bodenkundlichen, hydrologischen, paläoökologischen und architektonischen Fragestellungen zu befassen. Andererseits sind es besonders die auf das Mittelalter spezialisierten Archäologen, die sich zunehmend auf kartographische und schriftliche Archivalien, also den klassischen Quellen der Historischen Geographie, stürzen. So entsteht tatsächlich allmählich ein neuer Forschungstyp: Die Historischen Geographen reden hier von der „integrierten historisch-geographischen Forschung“, und die Archäologen von der „Landschaftsarchäologie“ (BARENS 1993; WIMMERS, GROENMAN-VAN WAATERINGE u. SPEK 1993; DIRKX u. SOONIUS 1993). Diese Fachgebiete kommen sich immer näher. Das oben genannte große NWO-Prioritätenprogramm ist deutlich geprägt durch diesen Forschungsansatz. Am Staring-Zentrum arbeiten wir schon einige Zeit nach diesen Prinzipien. Am deutlichsten kommt das in der erwähnten Studie über das Naturschutzgebiet Het Gooi zum Ausdruck, wo bodenkundliche, historisch-geographische und archäologische Aspekte in ihrem Zusammenhang studiert wurden, zudem auch im derzeit noch laufenden Projekt von SPEK und in mehreren Flurbereinigungsprojekten. Man findet den Niederschlag dieser Tendenz auch in der Organisation unserer eigenen Abteilung für Historische Geographie in Wageningen. Neben Historischen Geographen sind hier Experten eingestellt worden, die auf anderen Fachgebieten wie der Pollenanalyse, Boden- und Vegetationskunde sowie der Landschaftsarchitektur Sachverständige sind.

Die Ergebnisse der Zusammenarbeit in der Grundlagenforschung haben auch Folgen für die angewandte Forschung. Wenn die Kenntnisse von dem, was sich sowohl über- als auch unterirdisch in der Landschaft befindet oder befunden haben kann, kombiniert werden, wird es einfacher — oder jedenfalls besser

möglich —, vollständige Entwicklungsreihen im oben erwähnten Sinne zu erstellen und Ensembles oder Assemblagen zu erkennen. Da man damit ein zuverlässigeres Bild von vergangener Landschaft hat, kann man nun mit Begriffen wie „Unversehrtheit“, „Vollständigkeit“, „Diversität“ oder „Zusammenhang“ konkreter umgehen und damit in Raumordnungsmaßnahmen den Schutz, die Wiederherstellung oder die Restauration bestimmter Elemente und Strukturen besser begründen. Ein nicht zu gering einzuschätzender Aspekt der Zusammenarbeit ist natürlich auch die Kraft, die man als Lobby gemeinsam entwickeln kann; als einzelner gilt man eben weniger als zu mehreren. Speziell für die Historische Geographie hat eine solche Zusammenarbeit noch den Vorteil, daß man mit der Bodendenkmalpflege und der Baudenkmalpflege gleichsam „mitfahren“ kann. In den Niederlanden kennt man keine historisch-geographischen Denkmäler. Solange Bemühungen zur Einrichtung dieser Schutzkategorie noch nicht erfolgreich sind, müssen wir den Schutz von historischen Relikten und ganzen Landschaften im Zusammenhang mit der Boden- und der Baudenkmalpflege zu verwirklichen versuchen.

Um den kulturhistorischen Sektor insgesamt bei den Behörden und bei den Bürgern besser zur Geltung kommen zu lassen, sind auch verwaltungstechnische Maßnahmen unbedingt gemeinsam durchzuführen. Es ist schon wieder einige Jahre her, daß zu diesem Ziel die „Plattform für Kulturhistorie“ gegründet wurde. Um zu einer guten Interessenvertretung zu kommen, sind dort — neben Vertretern der einzelnen Fachgebiete — fast alle landesweiten Einrichtungen in den Bereichen Naturschutz, Landschaftsschutz und Erholung vertreten. Eine neue Initiative ist die Gründung des „Vereins für Kulturdenkmäler“, der die gesellschaftliche Akzeptanz und die finanziellen Möglichkeiten unseres Sektors durch umfangreiche Werbung von Mitgliedern und Geldmitteln verbessern will. Der Durchschnittsbürger verwechselt Landschaftswerte noch zu oft mit Naturwerten. Für die Bewußtmachung muß daher noch viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden. Dazu werden zusammen mit dem Staatlichen Dienst für Denkmalschutz sogenannte „kulturhistorische Streifzüge“ entwickelt. Auf einem allgemeinen Niveau werden darin historisch-geographische und historisch-architektonische Daten für die Beschlußfassung in Raumplanungsfragen, etwa durch Gemeinderäte, vorbereitet (van DUN, v. d. DUSSEN, KOOIMAN u. RENES 1993).

Zu 6.: Über den sechsten Punkt, die Verfeinerung und Verbesserung kulturhistorischer Bewertungsmethoden, habe ich im vorigen Abschnitt schon einiges gesagt. Ich beziehe mich hier noch einmal auf die Konkretisierung von Begriffen wie „Unversehrtheit“, „Vollständigkeit“, „Diversität“ und „Zusammenhang“, Bewertungskategorien, die sich aus der Kombination verschiedener Forschungsansätze ableiten lassen (RENES 1992). Das trifft auch für das Bewertungsmerkmal „Seltenheit“ zu, das in seiner Aussagekraft erheblich davon beeinflußt wird, ob bekannt ist, wie häufig eine Erscheinung in vergangener Zeit vorhanden war. Wollen wir die Position der Historische Geographie in ihrer Zwitterstellung zwischen Grundlagenwissenschaft und Raumplanung stärken, geht dies nur dadurch, daß auch Informationen etwa aus dem Bereich der Wasserqualitätsforschung, der Bodentoxikologie oder der Landschaftsökologie

aufgenommen werden. Denn die Wertbestimmung eines Objektes soll nicht nur auf dem Vergleichen von Karten und selbstverständlichen quantitativen Bearbeitungen der Relikte basieren — Kniffe, die jeder vernünftige Mensch machen kann —, sondern vielmehr auf spezifischen, sich immer erneuernden Kenntnissen der Landschaftsentwicklung allgemein. Das verleiht einer Bewertungsmethode jene besondere Qualität, die Auftraggeber dazu veranlassen wird, uns weiterhin Aufträge zu erteilen. Hier möchte ich jedoch klarstellen, daß ich keineswegs eine verschleiende Komplexität befürworte; die Bewertung soll klar und nachvollziehbar sein. Nur wird das immer wieder anders geschehen müssen aufgrund einer immer besseren Hintergrundinformation und zugeschnitten auf die jeweiligen zu bewertenden Landschaften oder Ensembles.

Im übrigen möchte ich noch bemerken, daß die Bestimmung von „Unversehrtheit“, „Seltenheit“ usw. natürlich nur erste Stufen im gesamten Bewertungsvorgang sind. Das Ergebnis soll sich unmittelbar in der Raumordnungspraxis niederschlagen, zum Beispiel indem ein Zusammenhang mit der Art der Maßnahme hergestellt wird. Dies nennen wir die Bestimmung der „Verletzbarkeit“ von Relikten. Die „Verletzbarkeit“ wird festgestellt, wenn man ihre Werte mit ihrer „Empfindlichkeit“ oder dem Maß, in dem eine Maßnahme mit der Erhaltung eines Merkmals oder Elements vereinbar ist, verbindet (RENES 1993 b). Diese Art der Beurteilung stellt sich im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung als besonders wirkungsvoll dar.

Zu 7: Schließlich komme ich zum siebten Punkt, dem Entwurf von Vorstellungen, wie die zukünftige Entwicklung der angewandten historisch-geographischen Forschung sich an den Bedürfnissen der Raumplanung orientieren sollte. Damit gehe ich noch einen Schritt weiter als bei der Bewertung oder Verletzbarkeitsbestimmung. Wir stellen uns gewissermaßen in die Schuhe der Raumplaner selbst. Wir tun dies nicht, weil wir uns selber so gerne dort sehen, sondern um der Außenwelt, den potentiellen Benutzern unseres Materials, zu zeigen, wie man mit historisch-geographischen Daten umzugehen hat.

Das geschieht vor dem Hintergrund, daß die Änderungen in der Landschaft derzeit enorm sind. Es handelt sich um allerlei verschiedenartige Maßnahmen in den Bereichen Infrastruktur, Wohnungsbau, Agrarwirtschaft und der Ausweisung von Naturschutzgebieten. Die Raumnutzung ist in einem fortwährenden Wandel begriffen. Das einzig Dauerhafte, das mir auffällt, wenn ich unser Land betrachte, ist die Dynamik, mit der der Mensch seiner Umgebung zu Leibe rückt. Mittels beispielhafter Studien müssen wir die Raumplaner und Landschaftsarchitekten, die diesen dauerhaften Wandel mitgestalten, davon überzeugen, daß das Kulturgeschichtliche keine Behinderung ihrer Arbeit darstellt, sondern vielmehr als ein interessanter Anhaltspunkt für ihre schöpferischen Wünsche zu sehen ist. Für uns als Historische Geographen ist das auch eine äußerst nützliche Übung, weil sie uns dazu zwingt, uns in die Planungsvorgänge selber zu versetzen und in die Lage derjenigen hineinzudenken, die den Boden in vielfältiger Weise nutzen. Das bringt uns zu mehr Realitätssinn und kann zu einer mehr praxisorientierten Vorführung unserer Forschungsdaten führen.

So betrachtet, gibt es eine Wechselwirkung: Der Landschaftsarchitekt und der Raumplaner lernen, bewußter und — so hoffen wir — positiver mit der Vergan-

genheit der Landschaft umzugehen und der Historische Geograph lernt, Bescheidenheit zu üben, ohne unrealisierbare Anforderungen zu stellen, die der Anwendung seiner Forschungsergebnisse von vornherein im Wege stehen.

Es wird von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Angewandten Historischen Geographie sein, Ideen für die Einbettung kulturhistorischer Landschaftselemente in künftige funktionelle räumliche Strukturen zu entwickeln. In den Niederlanden jedenfalls ist es so, daß Landschaften von Landschaftsarchitekten regelrecht entworfen werden. Wir müssen uns daher mit deren Arbeitsweise vertraut machen. Wie das aussehen könnte, zeigen Beispiele der Integration kulturhistorischer Informationen in ein Planungsvorhaben in der Gemeinde Ede zur historisch fundierten Gestaltung und Renovierung des Hoekelumse Brink (KUIJPERS u. van SIKKELERUS 1990), weiterhin die Studien zur Einbettung der Ortschaft Doesburg in ein Wohnungsbauprojekt (van LAARMELCHIOR 1992). Außerdem wurden in diesem Sinne Entwürfe für die Bussumer Heide, die Westerheide und die Zuiderheide im Naturschutzgebiet Het Gooi vorlegt (KUIJPERS 1991), auch für das Flurbereinigungsprojekt De Leyen-West wurde viel an historisch-geographischer Zuarbeit geleistet (van der HAAR u. SCHÖNE 1993).

Fassen wir nun diesen Aspekt zusammen, dann geht es hier um die Zuarbeit der Angewandten Historischen Geographie für die Planungsebene, auf der die raumverändernden Entscheidungen tatsächlich getroffen werden. Daraus können sich Aufträge für marktorientierte Beratung ergeben. Dieses wiederum kann Grundlage für möglichen Szenarien über die Zukunft ländlicher Regionen sein, wobei — ohne den Aspekt der Erhaltung bzw. Wiederherstellung des historisch-geographischen Erbguts zu vernachlässigen — es vornehmlich darum gehen muß, räumliche Entwicklungen auf dem aus der Vergangenheit überkommenen Potential einer Region aufzubauen.

Zu 8.: Das achte Thema widmet sich dem Aufbau kulturhistorischer elektronischer Datenverarbeitungssysteme. Sie sind Voraussetzung für eine zweckmäßige und flexible Beratung über raumplanerische Entscheidungen. Aus diesem Grund stellte das Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Fischerei im Rahmen des Nationalen Maßnahmenprogrammes Naturschutz Gelder für die Entwicklung — oder zumindest für die Erforschung der entsprechenden Möglichkeiten — eines kulturhistorisch-geographischen Informationssystems auf der Basis eines Geographischen Informationssystems (GIS) zur Verfügung. Eine Besonderheit war dabei, daß dieses Informationssystem nicht nur ein automatisiertes Datensystem für die historische Geographie sein sollte — wofür das Landwirtschaftsministerium zuständig ist —, sondern es auch für die Denkmalpflege und die Archäologie gedacht war, welche dem Ministerium für Wohlfahrt, Gesundheit und Kultur unterstehen. Es mußte also eine Kooperation angestrebt werden (BARENDIS 1993). Dazu wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, in der das Staring-Zentrum, der staatliche Dienst für Denkmalschutz (der für Baudenkmäler zuständig ist) und der staatliche Dienst für Bodendenkmalforschung zusammenarbeiten. Vor kurzem haben diese drei Einrichtungen einen Abschlußbericht zu diesem Projekt herausgebracht. Er zeichnet ein positives Bild der Möglichkei-

ten eines GIS-Einsatzes, ohne die Probleme, die sich dabei ergeben, zu verheimlichen. Die Schwierigkeiten sind technischer, finanzieller und organisatorischer Art, wovon ich nur einige nennen mag. So ist die Frage der unterschiedlichen Programmkonfigurationen noch ein Problem, das eine optimale Kooperation der beteiligten Behörden erschwert. Bis vor kurzem standen auch keine digitalisierten topographischen Karten des Landesvermessungsamtes zur Verfügung, so daß jedes Element einzeln mit allen Merkmalen digital zu erfassen war, was viel Zeit und somit Geld kostete. Es trat folglich bald ein finanzieller Engpaß ein, der es derzeit unmöglich macht, eine systematische, vollständige Bestandsaufnahme für das ganze Land mittels GIS vorzunehmen. Es wurde deshalb vorgeschlagen, nur mit bereits vorhandenen Daten zu arbeiten und das GIS nur fallweise aus neuen Projekten so lange zu ergänzen, bis schließlich doch eine vollständige Übersicht vorhanden ist. Eine solche Vorgehensweise erfordert Ausdauer und ist wenig attraktiv. Wir sind dennoch vom Nutzen dieser Arbeiten überzeugt, warnen aber vor einem allzu großen Optimismus. Schließlich hängt alles vom politischen Willen ab, und weder in den Ministerien noch im Parlament ist der Stellenwert des Kulturgeschichtlichen allzu hoch! Dennoch ist ein kulturhistorisches GIS auf lange Sicht unvermeidbar, denn die Vorteile eines solchen Systems sind erheblich. Die einmal eingespeisten Daten sind leicht zugänglich, beliebig reproduzierbar und können in einfacher Weise den sich ändernden wissenschaftlichen Einsichten angepaßt werden. Außerdem ermöglicht das Material, Daten zu quantifizieren und Zusammenhänge zwischen Elementen darzustellen und zu analysieren. Weiterhin lassen sich automatisierte Datenbestände bei der Raumplanung hervorragend bei der Ausarbeitung von Szenarien verwenden.

Zu 9. Abschließend einige Gedanken zur Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit im Bereich der Angewandten Historischen Geographie. Eine Reihe von einschlägigen Initiativen zu einer Verbesserung der Zusammenarbeit über die Ländergrenzen hinweg sind in den letzten Jahren ergriffen worden. So habe ich im vergangenen Jahr Anstrengungen bezüglich einer „konzertierten Aktion für das Vierte EU-Rahmenprogramm“ unternommen. Viele der Kollegen, an die ich mich schriftlich wandte, äußerten sich positiv dazu — aber der Papierkrieg mit der EU-Bürokratie will anscheinend kein Ende nehmen, sie will immer neue Projektentwürfe und Informationen. Die Verwirklichung unseres Vorhabens wird also noch einige Zeit auf sich warten lassen. Trotz allem bin ich auch weiterhin davon überzeugt, daß es nützlich ist, die Probleme im Landschaftsschutz in einem breiteren, internationalen Rahmen zu lösen. Ich glaube auch an den Nutzen, Forschungsarbeiten gemeinsam durchzuführen, weil nur dann der Ideen- und Informationsaustausch wirklich befruchtend verläuft. Dank der Zeitschrift „Kulturlandschaft“ gibt es schon einen regen Austausch von Ideen und Projekten innerhalb der Arbeitsgruppe „Angewandte Historische Geographie“ im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Auch erfreut uns die Fertigstellung der Dissertationen von Thomas GUNZELMANN (1987) und Ursula van den DRIESCH (1988), die deutlich über die Grenzen geschaut haben. Derzeit existieren ja auch noch Pläne zur Erstellung eines „Handbuchs für angewandte historische Geographie“. Insgesamt muß ich

aber gestehen, daß trotz aller Initiativen der letzten Jahre hier noch manches im argen liegt. Wir alle müssen uns diese Kritik zu Herzen nehmen, denn wir sind allesamt noch zu sehr individualistisch eingestellt und beschränken uns allzu sehr auf den eigenen Kreis (VERVLOET 1993).

Literatuur

- BARENDS, S. 1993: Natuurbeleidsplan project 33 a. DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 262.
- BURGGRAAFF, P. u. H.-R. EGLI 1984: Eine neue historisch-geographische Landesaufnahme der Niederlande. — In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie Bd. 2: 283—293.
- de BONT, C. H. M. 1991: Angewandte Historische Geographie — Ihr Beitrag zur Grundlagenforschung. — In: Kulturlandschaft 1: 84—88.
- de BONT, C. H. M. 1994: Toekomst voor de natuur in de Gelderse Poort. Historische Geografie: inventarisatie en waerdering. DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 298.3
- DIRKX, G. H. P., HOMMEL, P. W. F. M. u. J. A. J. VERVLOET 1992: Historische ecologie. Een overzicht van achtergronden en mogelijke toepassingen in Nederland. Landschap. 1992: 39—51.
- DIRKX, G. H. P. u. SOONIUS, C. M. 1993: De ontwikkeling van het cultuurlandschap in het herinrichtingsgebied 'De Leijen-West' (Noord-Brabant). DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 225.1.
- von den DRIESCH, U. 1988: Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Bonn (= Diss. Phil. Fak. Univ. Bonn).
- van DUN, P., van der DUSSEN, L. M. N., KOOIMAN, M. A. u. J. RENES, 1993: Cultuur-historische verkenning Wageningen. Zeist. Rijksdienst voor de Monumentenzorg.
- GUNZELMANN, T. 1987: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. Bamberg (= Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten. 4).
- van den HAAR, M. A. u. H. B. SCHÖNE 1993: De ontwikkeling van het cultuurlandschap in het herinrichtingsgebied 'De Leijen-West'. DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 225.2.
- KUIJPERS, H. A. M. 1991: Ruimtelijke mogelijkheden voor cultuurhistorische elementen op de Bussumer-, Wester- en Zuiderheide. DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 140.
- KUIJPERS, H. A. M. u. J. M. J. van SIKKELERUS 1990: De Brink; Niet langer langs de lijn. Een studie naar de ontwikkelingsmogelijkheden van de brink in het landschap van morgen. Wageningen. (Diplomarbeit Historische Geographie Landwirtschaftsuniversität).
- van LAAR-MELCHIOR, G. M. 1992: Historisch-geografisch onderzoek ten behoeve van het landschapsstructuurplan voor het gebied Ede-Lunteren. Dienst Ruimtelijk Ordening en Volkshuisvesting Ede.
- RENES, J. 1991: Einige Bemerkungen zur Bedeutung der Angewandten Historischen Geographie für die Raumplanung in den Niederlanden. — In: Kulturlandschaft 1: 81—84.
- RENES, J. 1992: Landschapswaerdering en historische geografie. — In: Dijkstra, H. u. J. A. Klijn (Red.): Kwaliteit en waerdering van landschappen DLO-Staring Centrum. Rapport 229: 35—49. Wageningen.

- RENES, J. 1993 a: Angewandte historisch-geographische Untersuchungen in den Niederlanden. — In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein: 117—129 (= Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 2) Köln.
- RENES, J. 1993 b: Anleg van Rijksweg 4 (Dinteloord-Bergen op Zoom) en verbreding van Rijksweg 16 (Moerdijk-Breda): effecten op het cultuurlandschap. DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 259.
- SPEK, Th. 1993 a: Die Dynamik der Geest. — In: Elerie, J. N. H. u. C. J. Siderius (Red.): Grenzenlos. Die Identität der Landschaft in der Ems Dollart Region: 22—28. Noordesbreedte Groningen.
- SPEK, Th. 1993 b: Milieudynamiek en locatiekeuze op het Drents Plateau (3400 v. Chr. — 1850 na. Chr.). — In: Elerie, J. N. H. (Red.): Landschapsgeschiedenis van de Strubben/Kniphorstbos. Archeologische en historisch-ecologische studies van een natuurgebied op de Hondsrug: 171—236 (= Regioen landschapsstudies Nr. 1. Stichting Historisch Onderzoek en Beleid). Groningen.
- VERVLOET, J. A. J. 1988: Grundzüge der Historischen Geographie in den Niederlanden mit besonderer Berücksichtigung der genetischen Siedlungsforschung. — In: Burggraaff, P. (Red.): Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen: 365—417. Bonn.
- VERVLOET, J. A. J. 1989: Einige Bemerkungen zur Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. Mit besonderer Berücksichtigung Wageningens, der Stadt und ihres Umlandes. — In: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie. Bd. 7: 149—165.
- VERVLOET, J. A. J. 1991: Angewandte Historische Geographie — Einige wissenschaftsorganisatorische Aspekte. — In: Kulturlandschaft 1: 78—80.
- VERVLOET, J. A. J. 1992: Van natuur tot cultuur en de consequenties voor het beleid. Blauwe Kamer. — In: Tijdschrift voor landschapontwikkeling 1992, 1: 20—22.
- VERVLOET, J. A. J. 1993: Angewandte Historische Geographie im europäischen Rahmen. Einige Bemerkungen über die Möglichkeiten und Grenzen eines multinationalen Projektes. — In: Kulturlandschaft 1993, 1: 4—8.
- WIMMERS, W. H. u. R.R. van ZWEDEN 1992: Archeologische en historisch-geografische elementen in een natuurgebied. Een onderzoek naar de antropogene achtergronden van de Gooise natuurgebieden. DLO-Staring Centrum. Wageningen. Rapport 143.
- WIMMERS, W. H., GROENMAN-VAN WAATERINGE, W. u. Th. SPEK 1993: Het culturele erfgoed van een natuurgebied. Honderden eeuwen menselijke activiteit in het natuurlandschap van de Bussumeren Westerheide. — In: Historisch-Geografisch Tijdschrift 11: 53—74.